



alpine**rettung**schweiz

Eine Stiftung von



Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



bergretter

AUSGABE 21 | DEZEMBER 2009

Aus der Geschäftsleitung | Seite 2

Editorial | Seite 3

Neue Ausbildungsgrundlagen | Seite 4

Pageralarmierung | Seite 6

IKAR-Kongress in Zermatt | Seite 7

Rund ums Lawinenbulletin | Seite 10

Kernkompetenz Felssicherung | Seite 13

Stiftungsratswahlen | Seite 14

Neue Regionalvereine | Seite 16



RETTUNGSBEKLEIDUNG

Sortimentserweiterung

Die Sicherheitsbekleidung Winter hat den Härtestest bestanden. Nun wird auch eine Sommervariante angeboten. Bestellbar ab Anfang März 2010.

Im Jahre 2007 wurde die neue funktionelle Sicherheitsbekleidung der ARS eingeführt. In unzähligen Einsätzen – vorwiegend bei schlechtem Wetter – wurde sie auf eine harte Probe gestellt. Immer war auch die Frage dabei: Entspricht die Ware den Versprechungen des Hersteller Haglöfs? Sind Winddichte und Abriebfestigkeit der gewählten Stoffe so wie erwartet? Bleiben die Reissverschlüsse funktionsfähig? Behalten die Kleider auch nach mehrmaligem Waschen Form und Farbe? So viel ist klar: Die Sicherheitsbekleidung der ARS hat ihren Härtestest erfolgreich bestanden.

Neu auch für den Sommer

Die bisherige Kleiderkollektion mit Jacke, Hose und Softshell, die auf Wintereinsätze

ausgerichtet ist, wird ergänzt mit zwei weiteren Artikeln für Sommereinsätze. Neu ins Sortiment werden eine Hochtourenhose und eine Weste aufgenommen. Beide Artikel wurden im Verlaufe dieses Sommers getestet und sind zurzeit in Produktion.

Um einen optimalen Tragkomfort zu gewährleisten, steht jede Hosengrösse in drei unterschiedlichen Längen zur Verfügung. Die Weste ist aus dem bewährten Softshellmaterial inklusive der Möglichkeit zur Fixierung des Namensbadges (Velcro).

Ab Anfang März 2010

Die Zusammenarbeit mit der Firma Haglöfs hat sich bewährt. Deshalb sind auch die beiden neuen Artikel gemeinsam mit diesem Unternehmen entwickelt worden. Die Sicherheitsbekleidung Sommer ist – wie das Wintermodell – im Handel nicht erwerbbar. Sie muss über den Rettungschef/Regionalverein bestellt werden. Bestellprospekte für die Som-



merbekleidung ARS stehen ab Anfang März 2010 zur Verfügung und können auf der Geschäftsstelle ARS bezogen werden.

Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin

Checkliste Organisation Unfallplatz Lawinen

Sicherheitsposten
z.B. beim Hochsteigen
Anrufposten
(ev. Abseilgerüst)

Verschwindepunkt

Einfahrtspur

Sondiermannschaft

Grabmannschaft

Fluchtweg

ELUP (Einsatzleiter Unfallplatz) / Protokollführer

Sanität

Helllandeplatz

Einweiser / Verliedechef

Warterraum
Lavinhunde

Warterraum
Personen + Material

Markierungen:

- blau = Einfahrtspur
- rot = gefundene Personen und Gegenstände (ev. nummeriert)
- rot = Verschwindepunkt
- rot = sondierte Fläche
- gelb = Lawinensand

Aufgabenteilung und Funkverbindungen

- Empfangsposten
- Sicherheitsposten
- Chef Lawinhundeführer
- Ev. Sektorchef
- Protokollführer

Sofortmassnahmen

- Übersicht verschaffen, Überflug (ev. LVS, auf Empfang)
- eigene Sicherheit: Risikocheck Lawinen
- Überlebende versorgen, befragen

Zeugenbefragung

- Zeit Lawinenabgang?
- Anzahl Verschüttete?
- Wurde schon mit Aug und Ohr, LVS, Recco gesucht?
- Einfahrtspur, Verschwindepunkt?
- Unfallhergang?

Sofortsuche: Aug und Ohr, Lawinhunde, LVS, Recco zu Fuss und aus dem Helikopter

- Anflugroute festlegen
- Erste Rückmeldung an Einsatzzentrale (EZ) und/oder Basis

Empfehlungen

- Beteiligte betreuen, absichern
- Gefundene Gegenstände gesondert aufbewahren, protokollieren
- Lawinenfeld und potentielle Anrissgebiete absperren
- Funkverkehr: kurz und präzise

Weitere Massnahmen

- Laufende Neubeurteilung
- Orientierung der Einsatzzentrale (EZ) und/oder Basis
- Medizinische Versorgung sichern
- Grobsondieren
- Markieren/dokumentieren
- Mannschaft, Material verstärken

Weitere Massnahmen (Fortsetzung)

- Verpflegung und Rückzug sichern
- Feinsondieren
- weitere Umgebung absuchen
- Beleuchtung
- Umgraben: von Hand oder mit Pisten-Baumaschinen
- Fotos, GPS
- Orientierung der Einsatzzentrale (EZ) und/oder Basis
- Abtransport organisieren

Massnahmen beim Auffinden von Verschütteten (Verunfallten)

- Atemhöhle (Atemwege frei)?
- Lebensrettende Sofortmassnahmen
- Kälteschutz
- Protokollieren, Beweismittel sichern (z.B. Zeugen, Fotos, GPS)
- Orientierung der Einsatzzentrale (EZ) und/oder Basis
- Abtransport organisieren

Informationen / Administration

- Polizei und Untersuchungsrichter
- Gemeindebehörde
- Presse und Medien
- Betreuung / Care-Team
- Info an SLF Davos

Eine Stiftung von **rega**

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Italiano
Club Apen Slovene

Diese neu überarbeitete Checkliste ist ab sofort verfügbar. Eingesetzt als handliches Werkzeug verschafft sie trotz Hektik Ruhe und Übersicht zum besonnenen und damit erfolgreichen Arbeiten auf dem Unfallplatz Lawinen. Bestellungen und Auslieferungen dieser neu überarbeiteten Checkliste erfolgen über die Rettungschefs. Bezugsadresse ist die Geschäftsstelle der ARS (floh.mueller@alpinrettung.ch).



AUS DER GESCHÄFTSLEITUNG

2009 – ein «Retterjahr»

Die Einsatzzahlen sind höher als in der Vorjahresperiode. Rettungsschwerpunkte zeigen sich im Voralpengebiet und im Tessin. Damit die Rettungsarbeit noch kompetenter ausgeführt werden kann, liegt neben anderem das Dokument «Einsatz und Organisation» zur Umsetzung vor.

Die Einsätze der alpinen Rettung im zu Ende gehenden Jahr verliefen ohne grössere nennenswerte Probleme für Rettende, Gerettete und Partnerorganisationen am Boden und in der Luft. Einmal mehr blieben wir dank der seriösen Arbeit in den Rettungsstationen und bei den Fachspezialisten vor Unfällen unserer eigenen Leute verschont. Dafür gebührt allen Beteiligten ein grosser Dank.

Bis Ende Oktober 2009 wurden bereits 530 Einsätze geleistet, erneut mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode. Zugenommen hat auch die Einsatztätigkeit in voralpinen Regionen und im Tessin. Dies nicht nur wegen der steigenden Freizeitaktivitäten in diesen Regionen, sondern auch als Resultat verbesserter Absprachen und Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen.

Rettungschef – der wichtige Mann

Im Laufe dieses Jahres hat der Stiftungsrat u.a. das Dokument «Einsatz und Organisation» genehmigt. Darin wird primär die Stellung des Rettungschefs als Mitglied eines SAC-Sektionsvorstandes oder Vorstandsmitglied der entsprechenden Trägerorganisation festgelegt und gestärkt. Er trägt die Hauptverantwortung für einen geografisch definierten Einsatzraum und übernimmt die Verantwortung für die korrekte Einsatzberichterstattung auf der SAC-Software Navision. Nach seinen Vorgaben führen die Obmänner die dazugehörigen Rettungsstationen oder Ortsgruppen.

Neue Regionalvereine

Die neuen Regionalvereine Secours Alpin Romand SARO und Soccorso Alpino Ticino SATI sind gegründet und haben ihre Arbeit aufgenommen. Im Tessin geht es primär darum, die grossen regionalen Unterschiede bei der Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen zu verbessern und die Ausbildung auf die immer vielfältigeren Einsätze auszurichten. In der Romandie werden die Verhandlungen mit Einsatzpartnern, aber auch jene mit den Standortkantonen den neu gewählten Vorstand fordern. Beide Regionalvereine haben zudem noch grössere Lücken in der Grundausrüstung der Retter und in den Rettungsstationen aufzuarbeiten und umzusetzen.

Dank

Im Namen aller Gremien der ARS danken wir euch allen für eure grossen Leistungen, eure aktive Mithilfe und Unterstützung rund um die alpine Rettung. Sie ermöglichten die Fortschritte, die wir 2009 gemeinsam machen konnten. Für die bevorstehenden Festtage und den Jahreswechsel wünschen wir euch alles Gute. Auf dass 2010 ein ebenso erfolgreiches Retterjahr werde!

Geschäftsleitung ARS:

Andres Bardill, Geschäftsführer

Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin

Theo Maurer, Ressort Ausbildung

Franz Stämpfli,
Stiftungsratspräsident



Editorial

Liebe Bergretterinnen und Bergretter
Liebe Leserinnen und Leser

Als ich noch als Zentralpräsident des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) «oberster Bergretter» war, kämpften wir mit der Positionierung der Rettung im SAC, aber auch in der alpinen Schweiz. Die Fronten verliefen damals nach innen und aussen, nach oben und unten. Als harte Front zeigte sich die Auseinandersetzung mit der öffentlichen Hand bzw. mit einigen Kantonen, die nicht wahrhaben wollten, dass das Rettungswesen eigentlich eine öffentliche und nicht eine private Aufgabe darstellt. Wir waren schon damals stolz auf unser alpines Rettungswesen, das wahrscheinlich zu den besten der Welt gehört. Aus der Situation heraus entwickelte sich die Idee, zusammen mit der Rega die Stiftung Alpine Rettung zu gründen. Bei den wegweisenden Beschlüssen wirkte ich noch mit. Die Gründung selber, die Umsetzung und die Implementation fanden aber nach meinem Rücktritt als Zentralpräsident statt. Mit Freude habe ich das Amt als Stiftungsratspräsident der Alpinen Rettung Schweiz angetreten. Und dabei eine bestens funktionierende Organisation angetroffen. Dafür danke ich meinen Vorpräsidenten, dem Stiftungsrat und der Geschäftsleitung, aber auch unseren Partnern SAC und Rega. Wenn wir damals stolz sein durften, können wir es heute noch viel mehr. Trotzdem wird uns die Zukunft einiges abverlangen: Die Strategie ist umzusetzen, die Finanzierung für die Zukunft längerfristig zu sichern, die Qualität unserer Tätigkeit permanent durch Weiterbildung, Schulung und Modernisierung des Materials hochzuhalten und die Kommunikation mit unseren Partnern SAC und Rega zu pflegen, sowohl nach innen als auch nach aussen. Unser wichtigstes Gut aber sind die Retter an der Front, in den Regionalvereinen und Rettungsstationen sowie in der Luft. Ihnen danke ich für die stetige Bereitschaft, sich für die Rettung von Leib und Leben Dritter einzusetzen.

Franz Stämpfli, Stiftungsratspräsident



RETTERLAUFBAHN GEGLIEDERT

ARS-Ausbildung

Neu an der «ARS-Ausbildung» ist die Funktionseinteilung in Retter I, Retter II und Retter III. Festgelegt sind dabei die dem Einsatz entsprechenden Aufnahmekriterien sowie die Voraussetzungen für den bestmöglichen Einsatz als alpiner Retter.

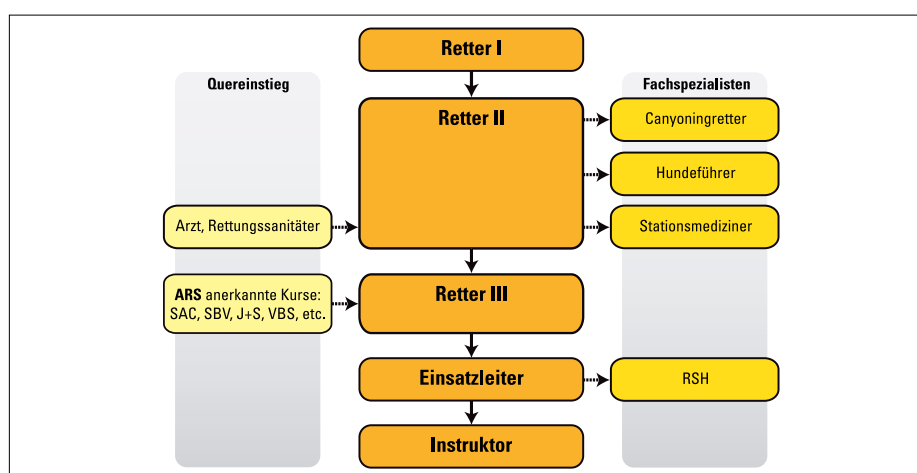
Die alpine Rettung beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. War es ursprünglich die Kame-radenrettung, so entstanden mit dem Auf- kommen des breit gefächerten Bergsportes die Rettungsstationen. Material und Ausbil- dung der Retter mussten sich immer mehr und vor allem auch neuen Alpinsportarten an- passen. Dieser Entwicklung folgt auch das neue Ausbildungsreglement, das auf Anfang 2010 in Kraft tritt.

Bewährtes wurde darin übernommen, auch aufgrund vieler Diskussionen mit Rettungs- chefs und -spezialisten, Neues fundiert ange- gangen und auf seine Umsetzung geprüft. Neu ist beispielsweise die Einteilung in Ret- ter I, II, und III. Jede dieser Funktionsstufen hat ihre eigene Aufgabe mit entsprechenden Zuständigkeiten, Voraussetzungen, Ausbil- dungen und Aufgaben.

Retter I

Der Retter I verfügt über sehr gute Orts- kenntnisse, auch aus der Tradition heraus. Er kennt die Tobel und Schründe, die alten Geisspfade oder speziellen Felsformationen, und setzt dieses Wissen beispielsweise bei der Suche nach einem vermissten Pilzsamm- ler ein. Auch im Winter kennt er die lokalen Begebenheiten, weiss, wo Lawinenzüge und Schneerutsche niedergehen können, was bei Suchaktionen von grosser Bedeutung ist.

Der Retter I muss sich bei einem Alarm nicht zuerst im Internet über das Gelände informie- ren, denn als Bergbauer, Wildheuer oder Wildhüter kennt er es wie seinen Hosensack. Und dies auch bei schlechtem Wetter, denn



Rettungen und gutes Wetter stimmen selten überein. Und vor allem ist er es gewohnt, sich in unwegsamem oder steilem Gelände fortzubewegen.

Da der Retter I in seiner Umgebung verankert ist, kann er dank seinen Kenntnissen und seinen Verbindungen sofort reagieren und z. B. benötigtes Material für improvisierte Rettungs-einsätze vor Ort auftreiben. Bei Einsät- zen an sehr abgelegenen Orten und bei schlechten Verhältnissen, wenn also die Ret- tungskolonie nicht so schnell vor Ort ist, kann er mit Einsatzleiteraufgaben betraut werden. Auch ein Bergführer, der diese lokalen Kennt- nisse mitbringt, aber als Führer häufig unter- wegs und deshalb nicht jederzeit einsatzfä- higer ist, kann natürlich als Retter I bei einer Rettungsstation mitarbeiten.

Der Retter I unterliegt keiner Fortbildungs- pflicht. Er kann fakultativ bei Einsatzübungen mitmachen, um vor allem auch die Kontakt- möglichkeiten zu andern Rettern zu pflegen. Auf Vorschlag des Obmanns bestimmt der Rettungschef die Anzahl aufzunehmender Retter I.

Retter II

Vom Retter II wird gefordert, dass er als akti- ver Berggänger mindestens über eine Not-

helferausbildung verfügt und für herkömmli- che Rettungseinsätze und -kurse abkömml- ich ist. Im Gegensatz zum Retter I absolviert der Retter II eine Grundausbildung in Form eines Rettungs- und eines Medizinkurses auf der Rettungsstation. Er verpflichtet sich, als Qualitätssicherung und Fortbildung an den vorgeschriebenen zwei Übungen jährlich teil- zunehmen. Auf Vorschlag des Obmanns be- stimmt der Rettungschef die Anzahl der aus- zubildenden Retter II.

Retter III

Wer Retter III werden will, muss als Retter II ausgebildet sein oder entsprechendes Know- how bzw. entsprechende berufliche Ausbil- dungen mitbringen wie Bergführer, Aspiran- ten, J+S-Gruppenleiter «Bergsteigen» und «Skitouren», Tourenleiter des SAC, Pisten- patrouilleure, Gebirgsspezialisten der Armee usw. Sogenannte Quereinsteige sind also möglich. Oder anders ausgedrückt: Auch wer nicht über die «klassischen» Retterlaufbahn- schritte verfügt, kann mit den entsprechen- den alpinechnischen Voraussetzungen in der Rettung mitwirken. Für alle gilt hingegen, dass sie für Rettungseinsätze und -kurse ab- kömmlisch sowie Mitglied einer Rettungssta- tion sind. Zur Grundausbildung – Winter- und



RETTUNGSTECHNIK IM WALD

RECCO und Landesforstinventar

Sommerrettungskurs – kommt die Aus- und Fortbildungspflicht gemäss Reglement. Auf Vorschlag des Rettungschefs bestimmt der Regionalverein die Anzahl auszubildender Retter III.

Fachspezialisten

Die ARS definiert die Anzahl der auszubildenden Fachspezialisten wie RSH, Suchhundeführer, Canyoningretter oder Rettungsstationsmediziner, die Regionalvereine bestimmen ihre Kandidaten. Die Voraussetzungen, Grundausbildungen und Fortbildungen der Fachspezialisten sind funktionsabhängig und separat definiert. Alle Spezialisten unterliegen einer ein- bis dreijährigen, wiederkehrenden Fortbildungspflicht. Dies trifft auch für die Instruktoren zu.

Alles klar?

Alle Details zu Aufnahmebestimmungen, zu Aus- und Fortbildung sowie die Funktionen Einsatzleiter und Instruktor finden sich im Dokument «ARS-Ausbildung», das unter www.alpinerettung.ch verfügbar ist. Informieren Sie sich dort.

Theo Maurer, Ressortleiter Ausbildung

Neues Lehrmittel für Retter

Ende 2010 kommt das Lehrmittel «Alpine Rettung» auf den Markt. Es ersetzt das alte «Retterlehrbuch». Herausgeber sind die drei Organisationen ARS, KWRO und Komp Zen Geb D A. Das neue Lehrmittel basiert auf den beiden Fachwerken «Bergsport Sommer» und «Bergsport Winter» aus dem SAC-Verlag und wird im Gegensatz zum alten Lehrbuch ausschliesslich rettungstechnische Themen behandeln.

Wenn für die Kennzeichnung von Probeflächen im Rahmen des Landesforstinventars RECCO-Reflektoren verwendet werden, so sind Vorkehrungen getroffen, damit diese die Lawinenverschüttetensuche nicht behindern.

Am 10. August 2009 begannen die Feldaufnahmen für das vierte Landesforstinventar (LFI). Drei Spezialistenteams der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL untersuchen neun Jahre lang insgesamt 6500 Probeflächen in der gesamten Schweiz und erfassen so den aktuellen Zustand des Schweizer Waldes. Zusammen mit den Resultaten der drei Vorinventuren kann das LFI anschliessend präzise Daten über die Veränderung der Waldfläche und die Zusammensetzung der Baumarten, aber auch über die Holzvorräte, den Zuwachs, die Nutzung und vieles mehr liefern.

Das LFI ist bemüht, seine Probeflächen für Aussenstehende möglichst unsichtbar zu kennzeichnen, damit der repräsentative Charakter der untersuchten Fläche gesichert bleibt. Dennoch muss garantiert sein, dass die Probeflächen bei einer Folgeinventur wieder genau rekonstruiert werden können. Hierfür werden die Probeflächenzentren neu mit zwei RECCO-Reflektoren versichert. Einer davon wird im Erdboden direkt beim Zentrum versenkt, der zweite möglichst an einem Baumast etwa 10 bis 15 m weit vom Zentrum entfernt. In Kombination mit einem Kroki der Probefläche sowie dem GPS-Einsatz sollten so in Zukunft die Zentren sicher und speditiv wieder gefunden werden. Um unter keinen Umständen eine Lawinenverschüttetensuche zu beeinflussen, werden aber nur jene Wald- und Gebüschwaldprobeflächen mit RECCO-Reflektoren versichert, die sich gemäss einer schweizweiten Lawinenmodellierung ausserhalb des Wirkungsbereiches einer 300-jährigen Lawine¹ befinden. Die Lawi-



In den rot markierten Gebieten wird auf den RECCO-Einsatz verzichtet, in den unmarkierten Gebieten dürfen LFI-Probeflächen mit RECCO-Reflektoren versichert werden.

Kartendaten: Pixmaps 1:100000
© 2009 swisstopo (DV033492.2).
Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (JA082265).

nenmodellierung wurde von der WSL durchgeführt. Die Verwendung dieser Modellierungsergebnisse wurde von der Alpiner Rettung Schweiz sowie dem WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) gutgeheissen. Die oben stehende Abbildung zeigt exemplarisch, in welchen Gebieten LFI-Probeflächen mit RECCO-Reflektoren versichert werden dürfen (unmarkierte Waldflächen) und in welchen Gebieten auf den RECCO-Einsatz verzichtet wird (schraffierte Waldflächen). Weitere Informationen zum LFI finden sich unter www.lfi.ch.

Christoph Düggelein, Eidg. Forschungsanstalt WSL,
Wissenschaftlicher Dienst LFI

¹ Gemäss Hochrechnungen wird in den nächsten 300 Jahren an dieser Stelle keine Lawine niedergehen.



NEUE RUFTEILUNGEN

Der (fast) unverzichtbare Pager

Ohne Pager ist die alpine Rettung heute nicht mehr vorstellbar. Denn über dieses Gerät erfolgt die Alarmierung. Seit gut einem halben Jahr piepsen diese Funkmeldeempfänger öfters, weil die Rufeinteilungen neu gestaltet wurden.

Er ist 78 mm lang, 53 mm breit, wiegt 120 g, hört auf den Namen DE900 und passt an jeden Hosengurt. Sein Piepsen kann zur Folge haben, dass sich eine ganze Rettungskolonie in Bewegung setzt: der ARS-Pager.

Neue Rufeinteilungen

Seit Anfang August 2009 sind die Rufeinteilungen gemäss den Anforderungen der Regionalvereine neu gestaltet. Wie die Karten zeigen, sind die Rettungsstationen nach ihrer Aufgabe «Rettungsgebiet», «Hund» und «RSH» regional zusammengehängt. Somit haben mehrere Stationen den gleichen Pagerruf. Alarmiert die Einsatzzentrale (EZ) der Rega, erscheint auf jedem der zu dieser Einheit gehörenden Pager gleichzeitig der Alarm. In der abgesetzten Meldung erfolgt immer die Stationsnummer. Nur der Pagerträger, dessen Stationsnummer mit der Alarmmeldung übereinstimmt, ruft den Absender, also die Rega, zurück.

Diese Neuerung bewirkt, dass alle Stationen, Hunde und RSH innerhalb ihres Rufgebiets

über die Vorkommnisse in ihren Gebieten informiert sind. Diese Rufgebiete haben zudem den Vorteil, dass mit einem Ablöseplan frei wählbar ist, ob ein Pagerträger ein oder mehrere Stationen abdeckt.

Info-Ruf

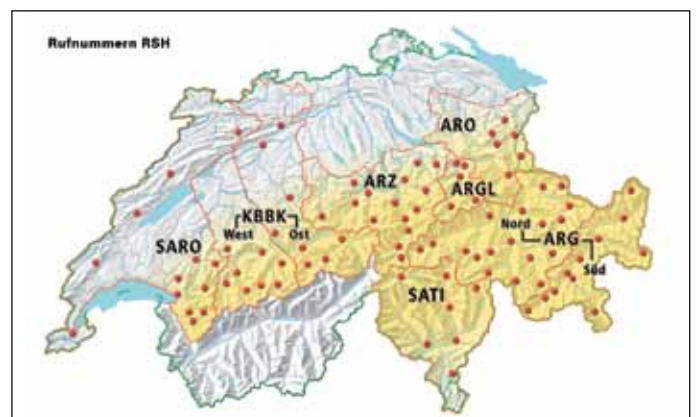
Auf jedem Pager ist eine zusätzliche Nummer programmiert, die der Rufeinteilung analog der RSH-Karte entspricht. Mit dieser Nummer können Informationen via die EZ an die angeschlossenen Einsatzbereiche (Station, Hund, RSH) dieses Gebiets verteilt werden. Beispielsweise kann über eine Übungsanlage informiert werden, die für das ganze Gebiet von Interesse ist. Oder es wird eine Info über einen Rettungsgrosseinsatz ausgesendet. Auf dem Pagergerät kann dieser Info-Ruf bei fast allen neueren Modellen auf «Lautlos» gestellt werden.

Immer über die 1414

Auch in diesem Zusammenhang soll einmal mehr darauf hingewiesen werden, dass in jedem Fall die Hilfe der alpinen Rettung über

die Nummer 1414 angefordert werden muss. Also nicht der Rettungschef, sondern die in Not Geratenen bzw. eine entsprechende Organisation wie die Polizei müssen via die Nummer 1414 alarmieren. Nur so ist das Auftragsverhältnis gesichert – und der Retter versichert.

Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin



Pageralarme werden nur noch durch die Einsatzzentrale, also die 1414, ausgelöst.



61. IKAR-KONGRESS IN ZERMATT

Innovative Seilentwicklung

Am diesjährigen IKAR-Kongress wurde eine ganze Reihe von Neuerungen präsentiert. Zu den vielversprechenden Innovationen gehören das neue Seil-System UNI CORE von BEAL, das Ortungssystem von Lambda:4, ein neuer Weg, Lawinen auszulösen und der Einsatz eines Stromgenerators in der Gletscherrettung.

Der IKAR-Kongress ist nicht nur ein «Who's who» der Retter, sondern dank seinen Ausstellungsbereichen und vor allem seinem Feldtag ein echter Marktplatz für Neu- und Weiterentwicklungen im Bereich Rettungsmaterial und -hilfsmittel. «Smilla» heisst der Prototyp eines Ortungssystems des Forschungs- und Entwicklungslabors Lambda:4 aus Hamburg. Ortungsgerät und Sender arbeiten im Hochfrequenzbereich (2,4 GHz). In Tests erwies sich die Technologie als sehr genau. Derzeit können 26 (!) Sender auf dem Display des Ortungsgerätes angezeigt und unterschieden werden. Es ist etwa 1,2 Kilogramm schwer und lässt sich in der Hand tragen. Auf einem Farbdisplay erscheinen die Sender als nummerierte Kreise. Ein Pfeil gibt

dem Suchenden die Richtung an. Nähert er sich dem Sender, verschwindet der Pfeil. Der Sender erscheint nun in einem hellgrauen Kreis, in dessen Mitte ein Fadenkreuz liegt. Sobald der Sender im Fadenkreuz liegt, kann mit dem Sondieren begonnen werden. Es existieren verschiedene Sender-Prototypen, die sich in Sendeleistung und Grösse unterscheiden. Ihr Format liegt zwischen dem einer Zigarettenschachtel und dem einer Kreditkarte. Die Sender sind immer eingeschaltet, senden aber nur dann ein Signal, wenn sie von einem Ortungsgerät angesprochen werden. Die Reichweiten liegen zwischen 700 und 2000 Meter. Dank eines eingebauten Bewegungssensors sieht der Suchende, welcher Sender sich noch bewegt und welcher nicht.

Auch im Sommer interessant

Diese Eigenschaften machen das System für die Rettung interessant. Allerdings müssten die Sender für einen breiten Einsatz noch kleiner und billiger werden. Bei Lambda:4 sind entsprechende Bestrebungen im Gang. Ziel ist, den Sender in einen Skipass oder eine

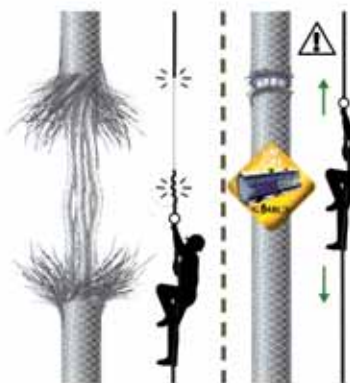





Gästekarte einbauen zu können. Gelingt dies, würde das System auch für die Suche von Vermissten im Sommer etwas bringen. In bewaldeten Gebieten wie dem Tessin, wo es immer wieder zu grossen und teuren Suchaktionen kommt, könnte «Smilla» dank seiner grossen Reichweite von Nutzen sein. In Tests wurde auch festgestellt, dass Karosserie und Bordelektronik des Helikopters das Ortungssystem nicht stören. Bei guten Voraussetzungen konnten die Sender aus der Luft bis zu einer Reichweite von ca. einem Kilometer geortet werden. Allerdings schränken hohe Geschwindigkeit und komplexes Gelände das Ortungssignal ein.

Ein weiteres Projekt von Lambda:4 ist ein Lawinenverschüttetenortungsgerät (LVO) für die Kameradenrettung. Diese LVO-Geräte sind kombinierte Send- und Empfangsgeräte. Sie sollen nicht nur mit dem eigenen Sender funktionieren, sondern auch kompatibel sein mit herkömmlichen LVS-Geräten.

Handys orten

Einen ganz anderen Ansatz verfolgt eine schwedische Firma mit dem System Hekpie.

Vergleich herkömmliches Seil – UNI CORE. UNI CORE bietet erhöhte Sicherheit in extremen Situationen dank einer neuen Herstellungstechnik. Noch liegen aber erst statische Seile vor.

Herkömmliches Seil	UNI CORE	Herkömmliches Seil	UNI CORE	Herkömmliches Seil	UNI CORE
					
Sicheres Weiterklettern, auch wenn der Seilmantel zerstört ist		Sauberer Seilschnitt mit einer einfachen Klinge ohne irgendwelches Erhitzen		Kein Abrutschen des Seilmantels	

Grafik: zvg



Der Feldtag im Rahmen des 61. IKAR-Kongresses in Zermatt wurde bei strahlendem Bergwetter auf dem Breithornplateau durchgeführt. Fotos: A. Minder



Strom statt Pressluft: Die Arbeit bei Spaltenrettungen mit dem Jelk-Dreibein wird so leichter und sicherer. Der Strom wird von einem Generator erzeugt.



Erklärungen rund um die spektakulärste Innovation: Mit DaisyBell können auf eine neue Art Lawinen ausgelöst werden.



Demonstration von «Smilla», dem Prototyp von Lambda:4. Rechts ein Sender, links das Ortungsgerät.

Sie gehen davon aus, dass die meisten Leute bereits einen Sender auf sich tragen: ihr Handy. Mit ihrem Prototyp, der aussieht, als wäre er einem Flash-Gordon-Film entsprungen, können sie nach eigenen Angaben ein Handy auf zehn Kilometer orten und es im Nahbereich mit einer Genauigkeit von +/-30 cm finden.

Der Bereich Ortung war in Zermatt auch sonst gut vertreten, waren doch sämtliche Hersteller von LVS-Geräten vor Ort. Grosse Neuerungen waren nicht zu bestaunen, dafür viele kleine Verbesserungen. Neben neuen und zukünftigen Modellen wurden Updates

für Geräte präsentiert, die schon auf dem Markt sind.

Strom statt Pressluft

Eine Neuerung, die das Zeug zum Standard hat, wurde bei der Arbeit mit dem Jelk-Dreibein präsentiert. Statt mit Pressluft arbeiten die Retter bei einer Spaltenrettungsdemonstration mit Strom. Ein Generator sorgt für die nötige Energie, um die Winde mit einer Bohrmaschine zu bedienen und um den Schacht zum Verunfallten herauszuspitzen. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der Generator ist leichter, was fürs Fliegen von grosser

Bedeutung ist, die Retter können mit ihren Steigeisen keine Druckluftschläuche mehr löchern, und die Gefahr des Vereisens fällt weg. Im Wallis, wo es oft Spaltenstürze gibt, ist das neue System zusammen mit dem verbesserten Dreibein bereits im praktischen Einsatz.

Lawinen auslösen ohne Sprengstoff

Die Firma T.A.S. hat die spektakulärste Innovation vorgeführt: DaisyBell, ein neues Gerät, um Lawinen auszulösen. Es sieht aus wie ein übergrosser Verkehrskegel, ist blau statt rotweiss und 350 Kilo schwer. An diesem Metallbehälter werden Gasflaschen befestigt, bevor



DELEGIERTENVERSAMMLUNG DER IKAR

Neue Subkommission Hundewesen

er – am Helikopter hängend – an die Stelle geflogen wird, wo eine Lawine ausgelöst werden soll. Dann strömen Wasserstoff und Sauerstoff in den Kegel. Zwischen drei und fünf Meter oberhalb der Schneedecke wird das Gasmisch zur Explosion gebracht. Alle Arbeitsschritte werden per Funk vom Helikopter aus gesteuert. Bis zu 50 Mal kann so auf den Schnee geschossen werden, bevor neues Gas geladen werden muss. Verglichen mit Sprengstoff hat DaisyBell Vorteile: Das komplizierte und langwierige Verfahren, um Sprengstoff zu kaufen, zu lagern und einzusetzen, entfällt ebenso wie die Gefahr von scharfer, nicht explodierter Ladung auf dem Hang.

Echt innovativ

Eine wirkliche Innovation ist das erstmals vorgestellte UNI CORE von BEAL. Im Gegensatz zu andern Bereichen der Rettungsmaterialien – man denke nur an Suchgeräte – ist in der Entwicklung von Seilen in den letzten 30 Jahren nicht viel passiert. BEAL hat ein Seil präsentiert, das auch bei starker Belastung durch scharfe Kanten nicht ausreisst. Zudem rutscht die Ummantelung beim Zerstören nicht weg. Die Schrumpfung bei Nässe ist um 50% geringer als bei herkömmlichen Seilen. Ab Anfang nächsten Jahres kommen die ersten UNI CORE auf den Markt. Für den ARS-Ausbildungsverantwortlichen Theo Maurer ist klar, dass diese Seile ein wirklich grosses Potenzial haben für den Einsatz im Rettungswesen. Noch müssen aber weitere Entwicklungsschritte hin zu dynamischen Seilen abgewartet werden.

Andreas Minder/Margrit Sieber

Die IKAR-DV hatte dieses Jahr u.a. über einen Antrag von Schweizer Delegierten zur Bildung einer Hundekommission zu befinden. Genehmigt wurde einstimmig eine neue Subkommission «Hundewesen».

Das Hundewesen hat sich in den letzten Jahren verändert. Hunde werden nicht mehr nur für den Bereich Winter – die Suche nach Vermissten in Lawinen –, sondern auch für den Bereich Sommer – die Suche nach vermissten Personen in unwegsamem Gelände – ausgebildet. Die Ausbildungslehrgänge Lawinenhundeführer (LW) und Geländesuchhundeführer (GS) unterscheiden sich in wesentlichen Punkten und sind nicht vergleichbar. Hundeteams, die beide Lehrgänge abschliessen, investieren enorm viel Zeit, auch um die Einsatzfähigkeit zu behalten. Diesen Veränderungen hat die IKAR bislang keine Rechnung getragen. Es fehlte die Vernetzung der Themen aus Lawinen- und Bodenrettungs-

kommission, vor allem aber der Austausch auf IKAR-Ebene über die eigentliche Hundearbeit, über Neuerungen sowie Vereinheitlichung von Ausbildungsstrukturen und Empfehlungen.

Im Rahmen einer IKAR-Tagung in Kroatien wurde ein Hundeworkshop durchgeführt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sowie viele weitere Diskussionsergebnisse wurden im Vorfeld der IKAR-Delegiertenversammlung in einem Antrag zusammengefasst mit dem Ziel einer IKAR-Kommission Hundewesen. Für den praktischen Erfahrungsaustausch unter den IKAR-Mitgliedern sollen im Zweijahresrhythmus IKAR-Hundeworkshops durchgeführt werden.

Die Delegierten genehmigten ohne Gegenstimme eine «Subkommission Hundewesen». Der Leiter dieser neuen Subkommission wird im Vorstand der IKAR Einsitz nehmen.

Margrit Sieber



Dank der neuen IKAR-Subkommission Hundewesen sollen Informationen und Fachwissen auf internationaler Ebene noch besser ausgetauscht werden können. Foto: zvg



LAWINENBULLETIN DES WSL-INSTITUTS FÜR SCHNEE UND LAWINENFORSCHUNG SLF

Von Daten zur Prognose

Neben dem Gelände sind Wetter und Schneedecke die ursächlichen Faktoren für die Lawinenbildung. Im Warndienst des SLF werden dazu riesige Mengen von Daten aus ganz verschiedenen Quellen gesammelt und zum täglich erscheinenden nationalen und den sieben regionalen Lawinebulletins verarbeitet. Eine Art fortgeschriebene Geschichte der Schneedecke eines Winters.

Anfang März 2009, 15 Uhr. Im Warnraum des SLF haben sich Lukas Dürr, Christine Pielmeier und Thomas Stucki versammelt. Lukas Dürr ist an diesem Tag verantwortlich für die Erstellung des nationalen Lawinenbulletins. Seit dem frühen Morgen hat er mit Unterstützung seiner Kollegen die aktuellen Daten zusammengetragen, um daraus jenes Bulletin zu verfassen, das im Winterhalbjahr für Wintersportler, Sicherheitsspezialisten, Touristiker – und auch alpine Retter – ein «must» ist. In zwei Stunden wird dieses Bulletin im Internet aufgeschaltet, und kurz vor 17 Uhr von Lukas Dürr im Radio DRS 1 erläutert. Basis für jedes Lawinenbulletin sind sehr viele und vielfältige Daten, die einerseits von Beobachtern und andererseits von automatischen Messstationen stammen.

Alpenweites Beobachternetz

Über dem gesamten schweizerischen Alpen- und Voralpenraum sind 80 Vergleichsstationen mit einem fixen Messfeld auf Höhen zwischen etwa 1000 und 2000 m verteilt, die von Beobachtern betreut werden. Diese führen jeden Morgen zwischen 6 und 8 Uhr Messungen zu Neuschnee, Schneehöhe und Wasserwert des Neuschnees durch. Sie beobachten aber auch Schneeoberfläche und Lawinenabgänge und liefern mit diesen Daten auch Informationen zur Wettersituation und – je nach Lage der Station – eine Einschätzung der Lawinengefahr an das SLF weiter.



Thomas Stucki leitet den Lawinenwarndienst, der als Hauptaufgabe im Winterhalbjahr die Lawinenbulletins erstellt. Fotos: M. Sieber

Zur Verdichtung dieses Messnetzes und für Beobachtungen aus höher gelegenen lawinenrelevanten Lagen werden zusätzlich regionale Beobachter eingesetzt. Das sind häufig Mitarbeiter von lokalen Lawinendiensten und Bergbahnen sowie Bergführer, die sich bevorzugt oberhalb der Waldgrenze bewe-



Automatische Messstation zu Demonstrationszwecken im Eingangsbereich des SLF

gen und die entsprechenden Daten erheben. Das Netz dieser regionalen Beobachter wurde parallel zum Aufbau der regionalen Bulletins ab 1997/98 in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen aufgebaut. Mit diesen sieben regionalen Bulletins kann das Team vom Warndienst besser auf die Bedürfnisse der Nutzer eingehen. Mit dem ersten regionalen Bulletin wurde auch die Ausgabe des nationalen Lawinenbulletins vom Morgen auf den Vorabend verschoben. Damit wurde auch sein Nutzen als Grundlage für die Tourenplanung erhöht. Die zweite Einschätzung am folgenden Morgen fließt in die regionalen Lawinenbulletins ein.

Automatische Messstationen

76 Stationen des Interkantonalen Mess- und Informationssystems IMIS sowie weitere Messstationen von MeteoSchweiz liefern rund um die Uhr Daten zu Niederschlägen, Wind, Temperaturen, Schneehöhen usw. Diese IMIS-Stationen haben in der Regel zwei Standorte. Im windgeschützten Flach-



Etwas Geschichte zum Warndienst des SLF

- 1931** wurde die eidg. Schnee- und Lawinenforschungskommission in Bern gegründet
- 1942** wurde das eidg. Institut für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch Davos gegründet
- 1945** übernahm das SLF von der Armee die Lawinenwarnung, begann mit dem Aufbau eines zivilen Warndienstes, in dessen Folge wöchentlich ein Lawinenbulletin herausgegeben wurde
- 1950/51** Lawinenwinter mit 98 Todesopfern in der Schweiz

feld befindet sich die Schneestation, auf der Schneehöhe, Luft- und Schneetemperatur, Strahlung, Luftfeuchtigkeit und Wind gemessen werden. Die zweite Station, die sich entweder auf einem Grat oder auf einem Gipfel befindet, dient in erster Linie der Windmessung. Die beiden Stationen sind über Funk verbunden und liefern die Daten ins Tal hinter, von wo sie dann in die zentrale Datenbank des SLF übermittelt und verarbeitet werden.

Wetter

Das Wetter ist eine wichtige Eingangsgröße für das Lawinenbulletin. Entsprechend gross ist der Aufwand für die Bearbeitung der Informationen. Der Warndienst greift einerseits auf die herkömmlichen Wetterprognosen von MeteoSchweiz zurück. Daneben werden aber auch verschiedene Wettermodelle miteinbezogen. «Wir machen aber keine eigene Wetterprognose in Konkurrenz zu MeteoSchweiz oder andern Wetterdiensten. Wir beurteilen vielmehr die lawinenrelevanten Wettereinflüsse für die Einschätzung der Lawinengefahr. Im Abschnitt «kurzfristige Entwicklung» sind es jene Aspekte, die sich auf die Lawi-

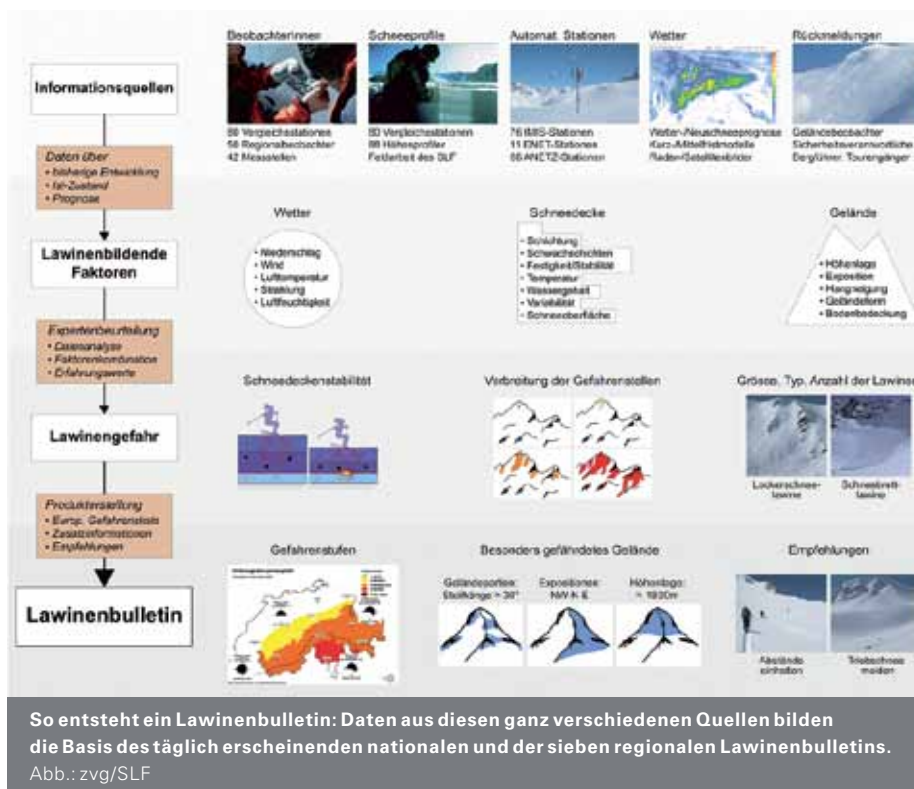
nengefahr besonders auswirken können», betont Thomas Stucki, der Leiter des Warndienstes. Dahinter steckt die Hoffnung, dass der Benutzer des Lawinenbulletins die Auswirkungen einer veränderten Wetterlage für seine Situation richtig deuten kann.

Schneedecken – eine komplexe Angelegenheit

Das Wichtigste für die Beurteilung der Lawinensituation sind Informationen aus der Schneedecke. Die Messstationen liefern wohl sehr viele Daten zu Temperatur, Wind und Neuschnee. Grössen also, die die Schneedecke beeinflussen, die aber nicht direkt über ihr Inneres Aufschluss geben. Um den Schneedeckenaufbau aufzuschlüsseln, graben alle zwei Wochen 88 speziell ausgebildete Höhenprofiler an zugewiesenen Orten die Schneedecke auf. Sie bestimmen dabei den Härteverlauf des Schnees, beobachten die Schneekörner und beurteilen mithilfe des Rutschblocktests die Stabilität der Schneedecke. Neben der sehr wichtigen Beobachtung von Lawinen geben letztlich diese Daten Aufschluss über den Schneedeckenzustand.



15 Uhr: Täglicher Fixpunkt für die Erstellung des nationalen Lawinenbulletins ist das Briefing. Im Warnraum haben sich Lukas Dürr, Thomas Stucki und Christine Pielmeier (v.l.) für die Endredaktion des Lawinenbulletins versammelt.



Rückmeldungen

Ein nicht zu unterschätzender Aspekt sind die Rückmeldungen von ganz verschiedenen Seiten. Sogenannte Geländebeobachter wie Bergbahnmitarbeiter, Hüttenwarte oder Bergführer geben mit ihren Meldungen häufig Einblick in ein Gebiet, das nicht von einer Messstation beobachtet wird. Die Rega liefert von jedem Einsatz rund um Lawinen eine Rückmeldung ans SLF. Und auch jeder ARS-Einsatzbericht im Bereich Lawinen ist mit dem Warndienst des SLF verlinkt.

Informationen

Möchten Sie noch mehr über das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF erfahren? Klicken Sie dazu die Internetseite www.slf.ch an.

Teil des Dateninputs sind weiter die Rückmeldungen von Wintersportlern, die ihre Beobachtungen zu speziellen Situationen, vor allem auch zu Lawinenabgängen, ans SLF schicken. Für Thomas Stucki wäre es ideal, dass jeder, der eine Lawine ausgelöst hat, dies dem SLF melden würde. Weil eine Lawinenauslösung auch eine Stabilitätsaussage zulässt.

Lawinenbulletin für den Jura

Bis vor drei Wintern erstellte das SLF kein Lawinenbulletin für den Jura, und es befinden sich auch keine Vergleichsstationen in diesem Gebiet. Weil aber viele Wintersportler in den Jura ausweichen, wenn am Alpenordhang zum Beispiel die Gefahrenstufe «gross» gemeldet wird, entschloss sich das SLF, ab Gefahrenstufe «erheblich» den Jura im nationalen Lawinenbulletin zu erwähnen. Die Da-

ten dazu liefern die dort tätigen regionalen Beobachter, die sich melden, sobald die Schneedecke lawinenrelevant wird. Geplant ist auch für den Jura eine Überarbeitung der Regioneneinteilung.

Warndienst im Sommer

Die reguläre Lawinenbulletinperiode mit täglichen Ausgaben dauert vom November bis April. Je nach Situation wird früher ein- und später ausgestiegen. Danach werden die Lawinenbulletins noch drei-, dann zweimal pro Woche verfasst, bis sie dann im Sommer ganz verschwinden. Aber auch in dieser Jahreszeit verfolgt jemand vom Warndienst die Situation täglich und verfasst beispielsweise vor einem heftigem Schneefall bis in den Bereich der Waldgrenze ein Lawinenbulletin, das dann über die diversen Kanäle verbreitet wird.

Eine fortlaufende Geschichte

Im Gegensatz zur Wetterprognose, die unabhängig vom Vortageswetter erstellt werden kann, ist das Lawinenbulletin Teil einer Geschichte, die umso länger wird, als der Winter andauert. Denn letztlich dreht sich das Lawinenbulletin um die Schneedecke, die sich mit jedem Schneefall und unter dem Einfluss von Wind und Temperaturen verändert. Für Thomas Stucki ist dieser Aspekt mit ein Grund, weshalb der Warndienst mit seinen sechs Mitarbeitern in Zwölf-Tage-Arbeitsblöcke eingeteilt ist: «Um diese Kontinuität zu wahren, beginnen wir mit vier Tagen Einsteigerdienst, dann folgen vier Tage Bulletin- und anschliessend vier Tage Reservedienst. Durch diese Aufteilung ist die jüngste Geschichte der Schneedecke bei der Bulletinerstellung präsent.» Lukas Dürr ist noch einen Tag verantwortlich für das Bulletin, dann beginnt für ihn die Reserve.

Margrit Sieber



FIRMA GASSER FELSTECHNIKAG

Alles dreht sich um Fels

Im Rahmen der ARS-Stiftungsratswahlen fand eine Führung durch die Betriebsanlagen der Firma Gasser Felstechnik AG in Lungern statt. Dabei stellte sich zwischen dieser Unternehmung und der alpinen Rettung eine grosse Gemeinsamkeit heraus: das Thema Fels. Zudem ist Sicherheit für beide ganz wichtig. Und manchmal berühren sich ihre Aufgabengebiete ganz direkt.

31. Mai 2006, Gurtellen: Rund ein halbes Dutzend Felsbrocken in der Grösse von bis zu 10 m³ donnern auf die Autobahn A2 und die Kantonsstrasse und blockieren die wichtige Nord-Süd-Verbindung. Behörden und Spezialisten entscheiden, die gefährlichen Felsmassen zu sprengen. Den Auftrag erhält die Firma Gasser Felstechnik aus Lungern, kann sie doch innert kürzester Zeit eine entsprechende Offerte vorlegen und die notwendigen Mitarbeiter ins Reusstal beordern. Die Sprengvorbereitungen in unwegsamem Gelände auf 1400 m erfordern vielfältiges Know-how, nicht nur fels- und sprengtechnisch, sondern auch alpinistisch. Schliesslich werden 88 Bohrlöcher mit einer Gesamtlänge von 1300 m gebohrt und ca. 1500 kg Sprengstoff versenkt, um 650 m³ Fels wegzusprengen. «Bei jedem Einsatz ist die Sicherheit un-



Für Projektleiter August Husner liegen die Gemeinsamkeiten zwischen der Gasser Felstechnik AG und der alpinen Rettung auf der Hand: Es ist der Fels. Fotos: M. Sieber

serer Mitarbeiter oberstes Gebot», betont August Husner, Leiter TechnoTunnel. Und fährt fort: «Immer wenn es knifflige technische Aufgaben am Fels zu lösen gibt, werden wir gerufen. Eigentlich vergleichbar mit der alpinen Rettung, die bei kniffligen Aufgaben mit Menschen am Fels gerufen wird. Da haben wir wirklich Gemeinsamkeiten. Manchmal spannen wir auch zusammen wie beim Projekt Gletschersee in Grindelwald, wo wir eng mit der Rettungsstation Grindelwald zusammenarbeiten.»

Felssicherung

Kollerten vor einigen Jahrzehnten Steine auf Strassenabschnitte, wurde das Strasseninspektorat aufgefordert, diese wegzuräumen. Es gehörte irgendwie zum Berg, zur wilden Natur, das da was herunterkommt. Heute, da viel mehr Leute unterwegs sind und gleichzeitig das Sicherheitsbedürfnis stark gestiegen ist, wird schnell der Ruf nach Felssiche-

rung laut. Dabei unterscheidet man grundsätzlich zwei Vorgehen: Das instabile Material wird durch Sicherheitssprengungen entfernt, oder das instabile Material wird am Fels befestigt durch Nageln oder Verkleiden. Die Fa. Gasser Felstechnik AG hat für jede dieser Aufgaben ihre Spezialisten. Dabei kommen oft neben den fest angestellten Mitarbeitern auch temporär angestellte Bergführer zum Einsatz, die das Arbeiten am hängenden Seil beherrschen.

Spezielles Firmengelände

Eine Besonderheit stellt das Firmengelände dar. Mehrere hundert Meter lange Stollen wurden in die nördliche Abdachung des Brünigs hineingetrieben. Das Tunnelsystem wird ganz unterschiedlich genutzt. Und zwar von den Kunden der Fa. Gasser Felstechnik AG. Hier werden Versuche mit Materialien oder Gerätschaften für den Tunnelbau durchgeführt. Oder Firmen schulen ihre Mitarbeiter für be-

Möglichkeiten der Felssicherung

- Fels reinigen: Kleine lose Felsteile werden mit Werkzeugen heruntergeputzt.
- Fels nageln: Es werden Löcher gebohrt und Anker gelegt.
- Fels verkleiden: Auf den Felsen wird Spritzbeton angebracht.
- Steinschlagnetze: Dank grossen Entwicklungsfortschritten halten sie auch grosse Druckbelastungen durch herunterfallende Felsbrocken aus.



AUS DEM STIFTUNGSRAT

Verabschiedet, bisher und neu

stimmte Aufgaben rund um den Stollenbau. Dieser knapp 1000 m lange Techno-Tunnel hat dazu unterschiedliche Höhen von 12,5 bis 4,5 m. Im ifa-Stollen können beispielsweise Feuerwehren den Ernstfall «Brand in Strassentunnel» üben. Dieser Brandbekämpfungstollen ist mit einem realistischen Szenarium – ineinander verkeilte Lastwagenattrappen, umgestürzte Autos – bestückt. Die Feuerquellen werden mit Gas simuliert und das Löschwasser wird aus einem mit Stollensickerwasser gefüllten Reservoir heraufgepumpt. Auf dem Firmengelände befindet sich auch eine Indoor-Schiessanlage, in der sich Sport-, Pflicht- und Hobbyschützen an ganz unterschiedlichen Anlagen messen können. Fürs leibliche Wohl sorgt das Restaurant «Cantina Caverna».

Margrit Sieber



Gasser Felstechnik AG

Gegründet 1922 als Bauunternehmung, heute ca. 280 Mitarbeiter, wovon über 75% mit Spezialausbildungen wie Sprengmeister, Bohrmaschinist, Ankerspezialist, Felsreiniger am Berg, Bergführer usw. Eine der Kernkompetenzen ist die Felssicherung.

Ende Oktober versammelten sich die Delegierten der 53 stimmberechtigten SAC-Sektionen mit Rettungsstationen zur Wahl von zwei Stiftungsräten der Alpenen Rettung Schweiz ARS. Gewählt für eine neue Amtsperiode wurden Michael Caflisch, SAC-Sektion Davos, bisher, und Raphael Gingins, SAC-Sektion Moleson, neu. Verabschiedet wurde der Tessiner Luciano Fieschi. Bereits Mitte Mai hat der Zentralvorstand des SAC den Berner Oberländer Franz Stämpfli zum Stiftungsratspräsidenten der ARS gewählt.



Stiftungsrat

**Luciano Fieschi,
verabschiedet**

Luciano Fieschi war ein Retter durch und durch: Retter, Zonenvertreter und Stiftungsrat der ersten Stunde. Er erwies sich als hartnäckiger und letztlich erfolgreicher Unterhändler in den Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton, er ebnete das Terrain für die Gründung des Regionalvereins SATI, und er hatte stets gute Verbindungen zu Verwaltung und Armee. Er kannte die Unterschiede in seinem Kanton zwischen Nord und Süd und setzte sich für beide Teile ein. Über all dem stand und steht aber seine Kameradschaft, die weiterwirken wird.



**Michael Caflisch,
bisher**

Michael Caflisch gehörte als SAC-Zentralvorstandsmitglied zu den Gründern der Stiftung ARS und nahm in der ersten Amtsperiode da-

rin Einsitz. Der Präsident der SAC-Sektion Davos wurde nun für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Der Vollbluttouristiker ist nicht nur ein begeisterter Skitourenfahrer, sondern beschäftigt sich als stellvertretender Leiter des Gemeindelawinendienstes Davos auch indirekt mit Rettungsaspekten.



**Raphaël Gingins,
neu**

Raphaël Gingins kennt ganz verschiedene Aspekte der Rettung, ist er doch u.a. Retter bei der Rettungsstation Bulle, Ausschussmitglied des SARO sowie Tourenleiter bei den SAC-Sektionen Moléson und Gruyère. Zudem arbeitet er als Elektroingenieur beim Bundesamt für Verkehr in der Abteilung «Sicherheit» im Fachbereich Elektrotechnik, Bergung und Rettung auf Seilbahnen.



Stiftungsratspräsident

**Franz Stämpfli,
seit Mai 2009**

Während seiner Zeit als Zentralpräsident des SAC (1999–2005) war Franz Stämpfli massgeblich an den Gründungsvorbereitungen der Stiftung Alpine Rettung Schweiz beteiligt. Aber schon zuvor, als Präsident der SAC-Sektion Bern, setzte er sich mit Aufgaben und Problemen der alpinen Rettung auseinander. Die Berge liegen nicht nur vor seiner Haustüre in Innertkirchen, der begeistert Alpinist und Skifahrer ist auch als Tourenleiter unterwegs.



100 JAHRE RETTUNGSSTATION GÖSCHENEN

Die Erste im Kanton Uri

Das «steinige» Göschenertal hatte schon 1811 Pater Placidus a Spescha fasziniert. Gegen Ende des 19. Jh. erlebte das Bergsteigen auch in diesem wilden Tal einen grossen Aufschwung. Und als Folge davon auch mehr Bergunfälle. Es war die Sektion Aarau, die 1909 – im Einverständnis mit der Sektion Gotthard – die erste Rettungsstation auf Urner Kantonsgebiet schuf. Aus alten Dokumenten geht hervor, dass die Rettungsstation bereits im Jahr nach ihrer Gründung für schwierige Aufgaben in der Winterlücke und am Dammastock ausrücken musste. Und als einzige Rettungsstation auch im oberen und



Mit einer grossen Rettungsdemonstration auf der Göschenalp begibt die Rettungsstation Göschenen Anfang September ihr 100-Jahr-Jubiläum. Foto: zvg

unteren Kantonsteil angefordert wurde. Dies kam aber einer Überforderung von Rettern und Material gleich, was zur Gründung weiterer Rettungsstationen im Kt. Uri führte. Seit 1960 gehört die Rettungsstation Göschenen zur Sektion Piz Lucendro.

Die 28 aktiven Mitglieder zeigten bei der grossen Rettungsdemonstration anlässlich der Jubiläumsfeier ihr umfassendes Know-how mit solcher Begeisterung, dass sich grad fünf Junge meldeten, um als Retter der Rettungsstation beizutreten. Und dies trotz der Abwanderung, die in diesem Raum herrscht. Chapeau!

KBBK UND ARZ

Materialwartekurs im Berner Oberland

Am gemeinsamen Treffen von KBBK und ARZ in Spiez wurden neben Standardaufgaben ein mobiler Funkrelaiskoffer und das MAXI-CROC demonstriert. Mit 44 Teilnehmern war der Kurs sehr gut besucht.

Die umprogrammierten ARS-Funkgeräte verfügen neu über einen ARS-Relaiskanal (Pos. 7), was eine Ad-Hoc-Funkverbindung zwischen Tälern erlaubt. Dazu wird in einem mobilen wasserdichten Koffer eine Relaisstation positioniert, welche den eingehenden Funkspruch verstärkt und so das Funknetz bei einem Rettungseinsatz über den Relaiskanal erweitert. Vorgesehen ist, die Relaisstationen an strategisch wichtigen Punkten aufzubewahren (z.B. Rega-Basis), um sie dann im Bedarfsfall innert Kürze am Einsatzort zu deponieren. Das definitive Konzept wird erst nach Abschluss der Versuchsreihe 2010 erstellt.

Beim Kurs in Spiez war der Funkkoffer auf dem Stockhorn platziert. An diesem Tag erga-

ben Tests, dass man via Funkrelaiskoffer von den Standorten Iseltwald, Gsteigwiler, Spiez, Boltigen und dem Raum Bern mit unseren Handfunkgeräten Verbindungen aufbauen konnte.

Als «einfach genial» hat sich das MAXI-CROC bei der Übungsanlage «Gleitschirmpilot sitzt in Baumkrone fest» erwiesen. Es besteht aus einer ultraleichten Aluminiumgabel und einer kompatiblen Teleskopstange (bis 12 m). Der Retter befestigt das Seil an der Gabel, führt es mit der Stange zum Befestigungspunkt (Ast), umschlingt diesen und zieht das Ende wieder zum Boden zurück – ein fixiertes Doppelseil sichert den Retter über die astlose Partie eines Baumes hinauf zum verunfallten Gleitschirmpiloten. Das MAXI-CROC hat nicht nur durch die einfache Handhabung, sondern vor allem auch durch den Grundgedanken, dass bei jedem Rettungseinsatz die Sicherheit des Retters im Vordergrund steht, beeindruckt.

Yvonne Schmocker



MAXI-CROC im Einsatz Foto: zvg

REGIONALVEREINE

Zwei Neue

Von Zonen 7 und 10 zu SARO

Anfang Juli wurde in Yverdon der Regionalverein SARO, Secours alpin romand, gegründet. Er ging aus den früheren Rettungszonen 7 und 10 hervor und umfasst die SAC-Sektionen der Romandie. Neben dem Vorstand (siehe Bild) mit Alain Rohrbach als Präsidenten wurden auch die vier Kommissionen Ausbildung/RSH (Leitung Guido Guidetti), Hunde (Florian Breu), Medizin (Martine Burion) und Material (Didier Jaquet/Süd, René Didier/Nord) bestellt.



Der Vorstand des SARO (v. l.) Gaston Zoller, CAS Genevoise, Sekretär; Yann Feusier, CAS Prévôtoise, Vizepräsident; Alain Rohrbach, CAS La Dôle, Präsident; Raphaël Gingins, CAS Moléson, Beisitzer. Nicht auf dem Bild Olivier Savary, CAS Argentine, Kassier. Foto: zvg

Von Zone 9 zu SATI

Am 30. September 2009 wurde in Locarno der Regionalverein SATI, hervorgegangen aus der früheren Rettungszone 9, gegründet. Der SATI umfasst die drei Tessiner SAC-Sektionen Ticino, Bellinzona e Valli und Locarno sowie SAT Lucomagno und UTOE Biasca. Präsiert wird er von Floriano Beffa von der SAC-Sektion Ticino.



Im Vorstand des SATI haben Einsitz genommen (v. l.) Marco Bassi, SAT Lucomagno, Materialverantwortlicher; Floriano Beffa, CAS Ticino, Präsident; Samantha Galli, CAS Ticino, Kassier; Andres Maggini, CAS Locarno, Einsätze; und Tiziano Pedretti, CAS Bellinzona e Valli, Ausbildung. Foto: zvg

Impressum

Bergretter: Magazin für Mitglieder und Partner der Alpinen Rettung Schweiz

Herausgeber: Alpine Rettung Schweiz, Rega-Center

Postfach 1414, CH-8085 Zürich-Flughafen,

Tel. +41 (0)44 654 38 38, Fax +41 (0)44 654 38 42,

www.alpinerettung.ch, info@alpinerettung.ch

Redaktion: Elisabeth Floh Müller, stv. Geschäftsführerin, floh.mueller@alpinerettung.ch

Margrit Sieber, margrit.sieber@gmail.com

Auflage: 3000 Deutsch, 600 Französisch, 600 Italienisch

Adressänderungen: Alpine Rettung Schweiz, info@alpinerettung.ch

Gesamtherstellung: Stämpfli Publikationen AG, Bern